

Globalisierung, (De-)Zivilisierung und Moral

Schrader, Heiko

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schrader, H. (1997). Globalisierung, (De-)Zivilisierung und Moral. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 83-87). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-139459>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

im weiteren Verlauf der Gruppengespräche wieder aufgegeben wird) würde, als lebensgeschichtlich verfestigte, zu einer fundamentalistischen Position und Männlichkeitskonstruktion führen, bei der Modernisierungsgewinn in Form von Ausbildung, Berufs- und Prestigemöglichkeiten »mitgenommen«, die Einnahme jedoch eines von der Tradition und Autorität unabhängigen Standpunktes, als Individualisierungs- und Autonomieleistung, gerade unterbliebe.

Literatur

- Bateson, Gregory 1958, Naven. 2. Aufl. Stanford (Stanford University Press).
 Beck, Ulrich 1986, Risikogesellschaft. Frankfurt a.M.
 Bosse, Hans 1994, Der fremde Mann. Jugend, Männlichkeit, Macht. Eine Ethnoanalyse (Papua-Neuguinea). Frankfurt a.M.
 Bosse, Hans 1997, Gruppenprozesse als biographische Arbeit. Zur Interdependenz individueller und kollektiver Sinnbildungsprozesse. Ethnohermeneutische Interpretation eines Gruppengesprächs mit jugendlichen Bildungsmigranten aus Papua-Neuguinea über religiöse Erfahrung. In: U. Apitzsch (Hg.): Migrations- und biographische Traditionsbildung. Opladen.
 Bowden, Ross 1983, Sorcery, Illness and Social Control in Kwoma Society. In: M. Stephen (Hg.) s.u.
 Godelier, Maurice 1987, Die Produktion der großen Männer. Frankfurt a.M.
 Habermas, Jürgen 1976, Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus. Frankfurt a.M.
 Hauser-Schäublin, Brigitta 1977, Frauen in Kararau. Basel.
 Herdt, Gilbert H. 1981, Guardians of the Flute. New York.
 Lutkehaus, Nancy C. und Paul B. Roscoe (Hg.) 1995, Gender Rituals. New York.
 Mead, Margret 1983, Jugend und Sexualität in primitiven Gesellschaften, Bd. 1, München.
 Oevermann, Ulrich 1995, Ein Modell der Struktur von Religiosität. In: M. Wohlrab-Sahr (Hg.): Biographie und Religion. Frankfurt a.M.
 Parsons, Talcott 1951, The social System. Glencoe.
 Parsons, Talcott 1968, Das Vatersymbol. Neuwied.
 Stephen, Michele (Hg.) 1987, Sorcerer and Witch in Melanesia. Melbourne.
 Strathern, Marilyn 1988, The Gender of the Gift. Berkeley.
 Tuzin, Donald F. 1980, The Voice of the Tambaran. Berkeley.
 Weiss, Florence 1991, Die dreisten Frauen. Frankfurt a.M.
 Weber, Max 1963, Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Tübingen.

Prof. Dr. Hans Bosse, Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, FB Gesellschaftswiss., Sozialisation/Sozialpsychologie, Robert-Meyer-Str. 5, D-60054 Frankfurt a.M.

2. Globalisierung, (De-)Zivilisierung und Moral

Heiko Schrader

1. Globalisierungsprozesse

Globalisierung ist nach Archer (1991: 133) ein Prozeß, der eine weltweite Verbindung von Struktur, Kultur und Institution hervorbringt. Auf der Ebene der *Wirtschaftswissenschaften*

ist Globalisierung an die Idee des freien Weltmarktes, der globalen Massenkultur und der Informationsgesellschaft gekoppelt. Die *Theorie der internationalen Beziehungen* (e.g. Rosenthau 1980) prognostiziert die Entwicklung zu »einer Welt«, in der Nationalstaaten nur noch Subsysteme gemeinsamer Weltpolitik darstellen. Die *Weltsystemtheorie* (e.g. Wallerstein 1980a) geht ebenfalls von einer kapitalistischen Weltwirtschaft aus, die aber durch inhärente Widersprüche zum Scheitern verurteilt ist.

Ist denn der Nationalstaat wirklich ein Auslaufmodell der Moderne? Betrachten wir die Bedeutungsänderung von Nationalstaatlichkeit im Zuge der Globalisierung etwas genauer: Nation ist ein zentraler Inklusionsbegriff von Menschen in ein politisches System, das über Differenz (also: die Inklusion von »Gleichen« bzw. Exklusion von »Anderen«) Kohäsion schafft. Anderson (1993: 16-17) spricht vom Nationalstaat als eine »*imaginierte Gemeinschaft*«. Er weist auf dessen moralisches Fundament zur Schaffung horizontaler Solidarität und Vertrauens hin, das die Stärke und Langlebigkeit des Konzepts des Nationalstaates erklären kann.

Bis heute hat das System souveräner Nationalstaaten konkurrierenden transnationalen Konzepten wie Pan-Islamismus oder internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen erfolgreich widerstanden. Gerade internationale Organisationen schaffen ihren Mitgliedern über das Prinzip der gegenseitigen Anerkennung internationale und nationale Legitimität. Deshalb hat der Nationalstaat oftmals international eine höhere Bedeutung als national (Bamyeh 1993: 2-5).

Die enge normative Bindung zwischen den Begriffen Nation und *well-being* mündete schließlich in den modernen Wohlfahrtsstaat. Für dessen moralisches Fundament ergibt sich mit der Zunahme von Freiheiten des Individuums ein Dilemma: Die Entbettungsprozesse gemeinschaftlicher Verantwortlichkeit schwächen horizontale Solidarität. Das Handeln in der Solidargemeinschaft des modernen Staates steht individuellen Präferenzen der kurzfristigen Erfolgsmaximierung gegenüber und führt in vielen Fällen zum Trittbrettfahren. Der moderne Wohlfahrtsstaat verliert sein moralisches Fundament der imaginierten Gemeinschaft und der nationalen Identität. Der Verlust der großen Ideologien im Zuge des Kollaps der Zentralverwaltungswirtschaften trägt zu diesem Prozeß bei.

Postkolonial entstandene Nationalstaaten sind im Gegensatz zu Nationalstaaten der alten Welt weitgehend durch das Auseinanderfallen nationaler und ethnischer Identitäten gekennzeichnet. Staatsgrenzen sind eher politische als ethnische Grenzen, und nationale Identitäten sind – wie auch Ethnizität (vgl. Barth 1969) – Konstrukte, die miteinander konkurrieren können. Ethnizitätsprozesse sind Kennzeichen insbesondere schwacher Nationalstaaten ohne Gewaltmonopol. Dies sind insbesondere Staaten in der Dritten Welt und in Osteuropa, in denen die nationale Identität sehr schwach und verwundbar ist, und selbst ein starker nationalistischer Symbolismus diese Schwäche nicht verdecken kann. Ethnizitätsprozesse können zum Zerschlagen von Nationalstaaten in kleinere Einheiten führen.

2. Wirtschaftliche und politische Arenen

Die ökonomische Praxis zeigt, daß der Maxime des weltumspannenden »Freihandels« und der Wallersteinschen tripolaren Struktur eine andere Wirtschaftsentwicklung entgegen

steht: die Herausbildung verschiedener supranationaler Räume. Von der Perspektive nationaler Wirtschaftspolitik implizieren Wirtschaftsräume die Beseitigung von Handelshemmnissen an nationalstaatlichen Grenzen und eine Verschiebung bestimmter nationalstaatlicher Entscheidungsbefugnisse auf die Ebene internationaler Organisationen zur Koordination einer gemeinsamen Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, der Vision eines »Super-Marktes« in jeweils einer bestimmten Weltregion.

Von der soziologischen Perspektive zielt die Politik neuer transnationaler Räume auf die Förderung neuer transnationaler Identitäten innerhalb der betreffenden Wirtschaftsräume mit homogenisierten Rechten, Pflichten und Symbolen. In diesem Prozeß der transnationalen Identitätenbildung entsteht neben der »Gemeinschaft der Brüder und Schwestern« und den »Fremden« eine Zwischenkategorie: der »Nachbar«, ein vormals Fremder. Nachbarn erhalten im Gegensatz zu ausgeschlossenen Fremden privilegierte Konditionen in zahlreichen wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten. Ich argumentiere in Anlehnung an Foucault (1971), daß jede Nation, aber auch jeder wirtschaftlich-politische Raum neben Symbolen der Gemeinschaft Regeln des Ausschlusses braucht.

Über die Medien wird die Wahrnehmung stärker auf den inneren Raum gelenkt, während der äußere Raum zunehmend aus dem Bewußtsein verschwindet. Entwicklungssoziologen diskutieren »Das Ende der Dritten Welt« (Menzel 1992) und beziehen sich hiermit nicht nur auf den Verlust der großen Entwicklungstheorien der siebziger Jahre, sondern auch auf das Absinken der Dritten Welt aus der Peripherie in die Irrelevanz. Auch in der Ethnologie, der Wissenschaft der Auseinandersetzung mit dem »Fremden«, macht sich mit der europäischen Ethnologie zunehmend der »Nachbar« breit.

Der Entstehung einer – wie auch immer gearteten – Weltgesellschaft stehen solche regionalen wirtschaftlichen und politischen Arenen entgegen und bringen zusätzlich zur Staatengemeinschaft und zu subnationalen Ethnizitätsprozessen eine weitere Partikularisierung hervor, die zu zunehmendem Wettbewerb zwischen internationalen Blöcken, zu zunehmenden Spannungen innerhalb von Wirtschaftsböcken aufgrund divergierender Interessen und zur Veränderung weltsystemischer hegemonialer Strukturen und Zentrum-Peripherieverschiebungen führen kann.

3. Globalisierung, Postmoderne und Moral

Elias' (e.g. 1981) Prozeß der Zivilisation, der durch die Abnahme individueller Gewalt und externer Kontrolle (Zwang) und die Zunahme von Selbstkontrolle und Schaffung eines Gewaltmonopols des Nationalstaates gekennzeichnet ist, endet auf der Nationalstaatsebene. Ein Charakteristikum dieser Theorie ist die negative Sanktionierung von Gewalt im inneren Raum, während potentielle Gewalt nach außen möglich und im Interesse nationalstaatlicher Kohäsion oft sogar nötig ist. Die von mir konstatierte Unterhöhnung der engen Bindung des Nationalstaates an Gewaltmonopol und Binnenmoral im Zuge der Globalisierung läßt die Frage aufkommen, was bei dieser Entwicklung mit dem Gewaltmonopol und der Moral passiert. Gibt es Hinweise auf die Entstehung einer globalen Tugendethik? Sind wir so zivilisiert, daß wir gegenüber Fremden, potentiellen Feinden, auf Gewalt verzichten? Oder

sind wir so barbarisch, daß die neu entstehenden transnationalen Grenzen den Bereich von Binnen- und Außenmoral markieren? Ich möchte drei mögliche Szenarien vorschlagen.

1) Das erste Szenario ist die Verlagerung der Kontrolle von der Nationalstaatsebene zu internationalen Organisationen. Dieses Szenario ist nicht sehr wahrscheinlich. Wegen konfligierender Interessen und mangelnder Konsensfähigkeit verkümmern die meisten weitreichenden Ideen in Minimalkompromissen.

2) Das zweite Szenario ist, daß die Unterhöhlung des Gewaltmonopols des Staates die Bürgerkriegsgefahr erhöht. Eine andere potentielle Konfliktlinie für Handelskriege sind die neuen Außengrenzen regionaler Räume. Dagegen ist Huntingtons (1993) Alptraum des »Zusammenpralls der Kulturen« nicht überzeugend.

3) Anstatt mich weiter mit der Frage von Gewalt auseinanderzusetzen, möchte ich mich lieber dem dritten Szenario zuwenden mit der Frage, inwieweit zivilgesellschaftliche Prozesse der Auflösung des moralischen Fundaments des Wohlfahrtsstaates entgegenstehen.

Der Übergang zur postmodernen Gesellschaft ist von zahlreichen Autoren mit Identitätsverlust und Desorientierung in Zusammenhang gebracht worden. Aus soziologischer Sicht ist die Postmoderne charakterisiert durch einen Prozeß der Delegitimation, der durch die Forderung nach Legitimation angeheizt wird. Nach Lyotard (1990: 335) haben wir die Großen Erzählungen verloren. Die Bedrohungen des Lebens erfolgen nicht mehr durch den Feind oder die ungezähmte, sondern durch die domestizierte und dadurch zerstörte Natur: die globalisierten ökologischen Katastrophen. Das Vertrauen in Expertensysteme ist in Frage gestellt. Der Glaube an Fortschritt ist dekonstruiert, und zahlreiche Menschen suchen nach individuellen Strategien der Sinngebung und des Überlebens wie religiösen oder ökologischen Bewegungen.

Ulrich Beck (1991) argumentiert, die Industriegesellschaft sei zur individualisierten Risikogesellschaft fortgeschritten. Der Umgang des Individuums mit dem Identitätsverlust ist beschrieben worden als eine Rückbesinnung auf ethnische, Verwandtschafts- und Nachbarschaftsstrukturen und persönliche Netzwerke und die Schaffung einer neuen Form von Solidarität innerhalb dieser Beziehungen, während kollektive Strukturen der Industriegesellschaft (Gewerkschaften, Parteien oder Staatsbürgerschaft) zunehmend an Relevanz verlieren. Neosubstantivisten und Kommunitarier sehen im Wiedererstarken der Gemeinschaft und einer Tugendethik bei gleichzeitigem Abbau des Staates eine neue Austarierung bürgerlicher Rechte und Pflichten und den Weg aus der Krise des Kapitalismus.

Eine Entsprechung der Beckschen Sichtweise sehe ich in der Wirtschaft. Ich argumentiere, daß deren Globalisierung mit einem starkem Zuwachs von Komplexität, Unsicherheit und Risiko einher geht. Die fortgesetzte Transformation zu einer globalisierten Wirtschaft bedeutet eine erneute Ausweitung der Chancen. Allerdings fehlen effiziente, kalkulierbare Rahmenbedingungen auf der internationalen Ebene. Sanktionsmöglichkeiten und Monitoring in einer globalisierten Wirtschaft sind gering und vor allem kostenintensiv. Das internationale Recht ist zwar existent, aber kompliziert und schwerfällig. Ich möchte die These aufstellen, daß in globalisierten Wirtschaften zur Risikominderung neben Konzentrationsprozessen auch Prozesse der Rückbettungen gesichtsunabhängiger in gesichtsabhängige Beziehungen (Giddens 1995: 103) erfolgen. Globalisierung und Personalisierung sind aus dieser Sicht gleichzeitig stattfindende Prozesse. Ich argumentiere, daß beide Prozesse den

Nationalstaat und die Staatsbürgerschaft als bedeutungsvolle, Solidarität schaffende Identitätsmuster in Frage stellen.

Gesichtsabhängige Beziehungen stellen nach Granovetter (1994: 466f.) »Moralwirtschaften« dar, die das Handeln Einzelner im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen System reglementieren. Diese Tatsache wirft das scheinbare Paradox auf, daß die Globalisierung des Wirtschaftslebens und die Personalisierung von Wirtschaftsbeziehungen eng zusammenhängen. Die Strukturen des globalen Marktes und des von Wirtschaftsanthropologen diskutierten Marktplatzes sind aus dieser Sicht gar nicht so weit von einander entfernt.

Literatur

- Anderson, Benedict 1993, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frf/M.
- Archer, Margaret S. 1991, Sociology for One World: Unity and Diversity. International Sociology 6, 2: 131-147.
- Bamyeh, Mohammed 1993, Transnationalism. In: Current Sociology 41, 3: 1-101.
- Barth, Fredrik 1969, Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Differences. London.
- Beck, Ulrich 1991, Risikogesellschaft: auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/M.
- Elias, Norbert 1981, Über den Prozeß der Zivilisation. Bd. 1 (8. Aufl.). Frankfurt/M.
- Foucault, Michel 1971, L'ordre du discours. Paris.
- Giddens, Anthony 1995, Die Konsequenzen der Moderne. Frankfurt/M.
- Granovetter, Marc 1994, Business Groups. In: Neil Smelser and Richard Swedberg (eds.), Handbook of Economic Sociology. New York: Russell Sage Foundation and Princeton University Press: 453-475.
- Huntington, Samuel 1993, The Clash of Civilizations? Foreign Affairs 72, 3: 23-49.
- Lyotard, Jean-François 1990, The Postmodern Condition, in Jeffrey C. Alexander (ed.), Culture and Society. Contemporary Debates. Cambridge: Cambridge University Press.
- Menzel, Ulrich 1992, Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorien. Frankfurt/M.
- Rosenthaun, James N. 1980, The Study of Global Interdependence. London: Pinter.
- Wallerstein, Immanuel 1980, The Modern World System I. New York: Academic Press.

Priv. Doz. Dr. Heiko Schrader, Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie, FSP Entwicklungssoziologie, Postfach 10 01 31, D-33501 Bielefeld

3. Demokratie und Gemeinschaft. Oder: wie kontrovers ist die Kommunitarismusdebatte?

Dieter Neubert

Einleitung

Mit dem Loblied auf die »Zivilgesellschaft« wurde Differenz, verstanden als gesellschaftliche Vielfalt und Pluralität, zu einem Kernelement der Demokratie gemacht. Integration ist aus dieser Perspektive vor allem ein Ergebnis gesellschaftlicher Selbstorganisation. Mit der